



Harald Katzmaier
ist Sozialwissenschaftler,
Netzwerkforscher, Gründer und
Direktor von FASresearch

Zusammen leben

Offene Grenzen

Viel hören wir dieser Tage von der Spaltung in zwei Lager: hier die liberalen städtischen Kosmopoliten, dort die engstirnigen ländlichen Nationalisten. Hier die Willkommenskultur, dort die „Wir bauen einen Zaun“-Mentalität. Wie immer sind solche vereinfachenden Beschreibungen der Wirklichkeit unzureichend. Denn aus dem Blickwinkel der „einfachen Leute“ sind die Kosmopoliten gar nicht so offen und liberal, sondern vielmehr ein geschlossenes Netzwerk einer kleinen, elitären Schicht, konzentriert in einigen wenigen urbanen Metropolen ohne soziale Durchlässigkeit.

Und tatsächlich funktionieren Privatschulen, exklusive Klubs, Eliteuniversitäten, ja selbst NGOs und Initiativen mit dem Anspruch auf Weltveränderung häufig wie eine Kaste, die ihr Territorium hütet. Der interne Erwerb von Status setzt nämlich voraus, dass die Anzahl der Plätze begrenzt bleibt. Erst dieses „Gesetz der kleinen Zahl“ macht bestimmte Positionen kostbar, die Selektionskriterien, wer dazugehören darf, sind überaus streng. Willkommenskultur gibt es hier in der Tat keine.

„Eine Welt ohne Grenzen ist eine Wüste; eine Welt mit geschlossenen

Grenzen ist ein Gefängnis; die Freiheit gedeiht in einer Welt offener Grenzen“, meinte einmal der Soziologe Ralf Dahrendorf. Wenn nun wieder lautstark nach Grenzen gerufen wird, dann ist das einerseits Ausdruck von Ängsten und Projektionen in einer Welt politischer und technologischer Zerrüttungen. Aber es ist auch Ausdruck dafür, dass ohne Grenzziehungen niemand seine Rolle in dieser Welt finden kann. Menschen fordern hier ein, was den Privilegierteren unter uns jeden Tag zugestanden wird: das Recht auf Abgrenzung, auf Unterscheidung und damit Identität und Individualität.

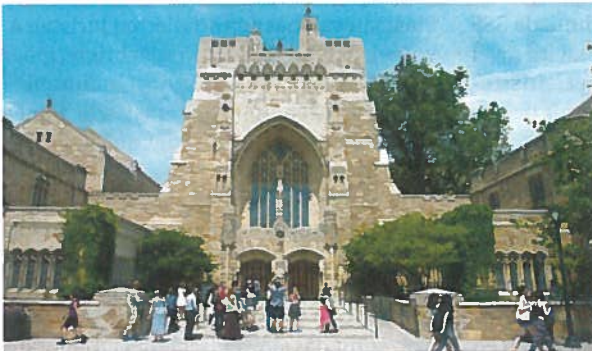
Die wesentliche Frage ist daher nicht, ob es überhaupt Grenzen geben soll, sondern ob sie offen oder geschlossen sind. Bleibt die Grenze zwischen Ländern, Gruppen, Milieus, Parteien durchlässig, so können wir den Unterschied produktiv machen und ein Lernen kann stattfinden. Und so kann aus einer Grenzlinie sogar eine gemeinsame Horizontlinie, ein gemeinsamer Weg werden.



Was meinen Sie?

Schreiben Sie mir bitte:

h.katzmaier@fas-research.com



Eliteuniversitäten und Klubs funktionieren oft wie eine Kaste, Willkommenskultur gibt es hier keine